

SURPRISE

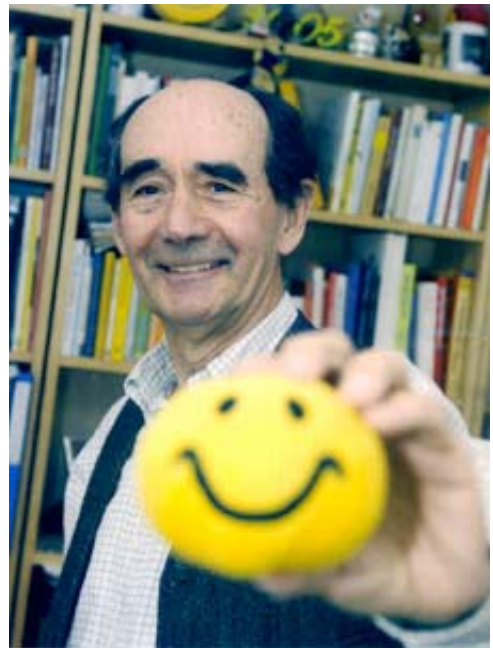
Surprise No. 175, 2008: Porträt Humorarbeiter Till Heiter

Heiter altern

Beat Hänni ist Humorarbeiter. Der ehemalige Pharmamanager engagiert sich für die wissenschaftliche Anwendung des Humors und bringt alte Damen und Herren im Altersheim zum Kichern.

VON MICHELE FALLER (TEXT) UND DOMINIK PLUSS (BILD) · surprise

«Lautes Lachen ist nicht mein Ziel.» Der selbsternannte «Humorarbeiter» Beat Hänni sitzt entspannt zurückgelehnt in seinem «Humorzimmer» und betont, dass er mit roten Clownnasen nichts am Hut habe, sehr selten Witze erzähle und sich generell nicht als Unterhalter verstehe. Vielmehr grabe er den Humor aus, «füregusle, wie wir Berner sagen».



Das Humorzimmer in seinem Haus in Bottmingen (BL) sieht auf den ersten Blick wie ein gewöhnliches Büro aus. Doch Buchtitel wie «The Psychology of Humor» oder «Die heilende Kraft des Lachens», bunte Bälle, die vom Regal grinsen und fies lachen, wenn sie zu Boden fallen, sowie ein kleiner hölzerner Clown, der an der Zimmerdecke Kunststücke vollführt, deuten darauf hin, dass sich hier jemand ernsthaft mit den lustigen Seiten des Lebens beschäftigt. In seinem Arbeitszimmer bereitet sich Beat Hänni auf die Humorwerkstätten vor, die er in Altersheimen und in der psychiatrischen Geriatrie moderiert.

Der gesundheitsfördernde Humor sei vom Unterhaltungshumor abzugrenzen und baue statt auf Lacher auf eine gelassene Heiterkeit, erklärt Hänni. «Mein Ziel ist ein Lächeln, ein Schmunzeln oder auch nur ein Funkeln in die Augen der Menschen zu bringen.» Hänni strahlt ziemlich genau die soeben beschriebene Gelassenheit aus. Mit grosser Ernsthaftigkeit erzählt er von Humor und Witz. Fernab davon, den Komiker markieren zu wollen. «Sie können ja meine Frau nachher schnell fragen, wie es so um meinen Humor bestellt ist», sagt er. War das jetzt ernst gemeint? Ein diskretes Funkeln in den Augen behauptet das Gegenteil.

Der berufliche Werdegang des Humorarbeiters ist unkonventionell. Der heutige Vizepräsident der Stiftung für Humor und Gesundheit ist von Haus aus gelernter Ökonom und war lange Jahre als Kadermitglied in der Basler Pharmaindustrie tätig. Ist denn jeder Manager ein Humorist, oder hat gar das Gegenteil zur beruflichen Umorientierung geführt? «Der Humor hat mich Immer begleitet», stellt Hänni fest. Er hatte damals die Verantwortung für eine Abteilung und konnte mit Humor experimentieren. In Hännis Abteilung durfte also gelacht werden. Und wer ein lustiges Poster aufhängte oder Witze erzählte, geriet nicht in den Verdacht, die Arbeit nicht ernst genug zu nehmen.

Eine Beförderung habe man ihm damals mit der Begründung ausgeschlagen, er sei zu junglich - vielleicht wurde in seiner Umgebung doch zu viel gelacht. Hänni jedenfalls lächelt bei der Erinnerung über die ausgebliebene Beförderung wie über ein Kompliment. Der Wechsel von der Industrie zur Humorarbeit sei kein Bruch gewesen. Als sich vor zehn Jahren die Gelegenheit zur Frühpensionierung ergab, packte der damals 58-Jährige die Chance. «Das musste ich dann meinen Kindern verkaufen», erinnert er sich. «Nicht, dass du dann den ganzen Tag im Trainer rumhockst», habe es geheissen.

Die Sorgen der Familie blieben unbegründet. Ohne besonderes Ziel besuchte der frisch Pensionierte den alljährlich in Basel stattfindenden Humorkongress, wo ihn der Beitrag eines Geriatriepsychiaters, der von seiner Humorstation berichtete, sehr beeindruckt hat. Durch die Besuche bei seiner Schwiegermutter im Altersheim kam Hänni vor rund sieben Jahren zur Gewissheit: «Hier braucht es einen humorvollen Wind.» Er bat den Heimleiter, mit den alten Leuten Humorarbeit machen zu dürfen, und wagte den Sprung ins kalte Wasser. «Ich war überzeugt, dass es klappt», erzählt Hänni. «Ich habe einen guten Zugang zu älteren Leuten - sicherlich beeinflusst durch die Verehrung, die ich meinen Grossmüttern entgegengebracht hatte.»

Weniger überzeugt waren seine Frau und die beiden erwachsenen Kinder. «Gehts noch?», war die Reaktion seiner Tochter. Doch die Humorstunde hat sofort eingeschlagen und ein Arzt der psychiatrischen Geriatrie konnte mit einer Studie nachweisen, dass sich das Wohlbefinden der Patienten dadurch verbesserte. «Da begann man mich ernst zu nehmen», sagt Hänni stolz. Auch im privaten Umfeld. Hännis eigene Website www.tillheiter.ch, auf der er Kurse in Sachen Humor und Alter anbietet, hat sein Sohn gestaltet. Und mittlerweile feile die ganze Familie am Internetauftritt rum, berichtet der Familienvater grinsend.

Die Humorwerkstatt hat einen klaren Ablauf. Mit bunten Smiley-Bällen, einem Flipchart und dem Pseudonym «Till Heiter» ausgestattet, begibt sich Hänni an den grossen Tisch, wo sich die acht bis zehn Betagten versammelt haben. Das Auf- oder Einheitsern soll alle Teilnehmenden so schnell wie möglich auf das gleiche Heiterkeitsniveau bringen: Till Heiter schickt nacheinander allen den Smiley-Ball zu, mit der Aufforderung, ein Tier zu imitieren. Hänni berichtet vom Tierstimmengewirr, das innert kürzester Zeit von Kichern abgelöst werde. Dann erzählen die alten Menschen Erinnerungen aus ihrer Kindheit und Jugend. Was war am ersten Schultag? Wie viel Sackgeld haben sie gekriegt? Und was haben sie damit gekauft? «Ich frage, wühle und grabe, und schaue, dass das Gespräch immer läuft», erklärt Hänni. So merkten zum Beispiel zwei Frauen, die schon Jahre im selben Altersheim wohnen, dass sie als Kinder in der gleichen Bäckerei ihr Taschengeld ausgegeben hatten - und gingen nach der Humorwerkstatt zusammen Kaffee trinken. «Das ist eines der wichtigsten Ziele», freut sich Hänni, «die oft isolierten Leute sollen wieder miteinander reden.»

Auch mit dem Negativtabu alt sein räumt Till Heiter auf. Dreist fragt er alle, wie alt sie sind, addiert die Jahre vorne auf dem Flipchart und kommt oft auf fast 1000 Jahre. «All die Lebensjahre, all die Weisheit und all die Heiterkeit, sage ich etwa. Und dann habe ich sie in der Tasche!» Die Augen des Humorarbeiters leuchten.

Natürlich seien Menschen im Vorteil, die in einem heiteren Umfeld aufgewachsen sind. So wie Hänni: Seine Mutter sei eine selbstbewusste Berlinerin gewesen, die selbst den Polizisten und den strengen Vater aufzog, und der Bruder sei einer, den nichts so leicht aus der Ruhe bringe - «ä Gmüetsmore», wie der Berner sagt.

Humorlose Zeitgenossen kennt Hänni nicht. «Jeder hat Humor», sagt er bestimmt und lässt dann den Blick durchs Zimmer schweifen. «Die einen lachen laut, die anderen tragen bunt geringelte Socken. Und wieder andere müssen noch etwas an ihrem Humor arbeiten.»